

Sächsische Zeitung

DIPPOLDISWALDER ZEITUNG

FREITALER ZEITUNG

Donnerstag

18.07.2019

Druckausgabe

Fit für die nächste Dürre?

Anzeichen des Klimawandels veranlassen den Freistaat, das Verbundsystem der Trinkwassertalsperren zu prüfen.



Um das Staubecken der Talsperre Klingenberg zu füllen, wurde die Talsperre Lehmühle vergangenes Jahr immer weiter abgelaassen.

Fotos: Egbert Kamprath

Von Mike Baldauf

Der Trockensommer 2018 hat die Wasserwirtschaft alarmiert. Mehr als zwei aufeinanderfolgende Dürre-Jahre von diesem Kaliber könnten bei der Rohwasserversorgung zu Einschränkungen führen. Die Landestalsperrenverwaltung (LTV) in Pirna hat deshalb eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben, um das aus den Talsperren Lehmühle, Klingenberg und Rauschenbach bestehende Verbundsystem zu optimieren. Bis Ende des Jahres erwartet Ulf Winkler, Referatsleiter Wassermengenbewirtschaftung, erste Ergebnisse.

Den Talsperren im Osterzgebirge, die den Dresdner Raum versorgen, gilt das besondere Augenmerk der LTV. Das Verbundsystem ist schon heute stark ausgelastet. Bei einer zwei Jahre andauernden Trockenperiode würden die Füllstände der Wasserspeicher stark sinken, sagt Ulf Winkler. „Wir denken heute darüber nach, wie wir das Talsperrensystem zur Versorgung von Dresden weiter stabilisieren können.“ Dazu könnten etwa weitere Wassereinzugsgebiete über Rohrleitungs- und Stollensysteme eingebunden werden. Selbst den Neubau einer Talsperre schließt Ulf Winkler nicht aus. Zwar sieht er darin wegen der enormen Kosten im Moment nicht das Mittel der Wahl. Doch das könnte sich ändern. „Vielleicht wird im Jahr 2050 oder später angesichts des Klimawandels der Druck so groß, dass eine gewisse Genehmigungsfähigkeit vorliegt.“

Auch für alle anderen Trinkwasserspeicher im Erzgebirge sucht die LTV nach Wegen der Optimierung. Mitarbeiter gehen der Frage nach, wie sich Klimaveränderungen auf die Wasserreserven auswirken und welche Vorkehrungen zum Schutz gegen Hochwasser nötig sind. Dazu analysieren Ulf Winkler und seine Kollegen die Zuflüsse der Stauseen. Mithilfe der in 100 Jahren gewonnenen Beobachtungsreihen versuchen sie, Folgen von seltenen Dürren und Hochwasserereignissen abzuschätzen. Doch vielleicht brauchen die Naturwissenschaftler eine ganz neue Berechnungsgrundlage, um die Versorgungssicherheit perspektivisch bewerten zu können. Angesichts der Zunahme extremer Wetterereignisse innerhalb eines kurzen Zeitraumes könnten die alten Beobachtungsreihen falsche Ergebnisse liefern. Auch an der Beantwortung dieser Frage arbeitet die LTV.



Die Trinkwassertalsperre Klingenberg wird im Verbund mit der Talsperre Lehmühle betrieben. Im Dürrejahr 2018 wurde außerdem Wasser aus Rauschenbach eingeleitet.

Vor dem Hintergrund eines Klimawandels befindet sich das Erzgebirge mit seinem Talsperrenverbundsystem im Vergleich zu anderen Regionen Deutschlands noch in einer komfortablen Lage. Kommt es zu Engpässen, kann Rohwasser über ein System aus Rohrleitungen, Stollen, Fließgewässern, Gräben und Teichen aus anderen Talsperren an die Wasserwerke abgegeben werden.

Zu diesem System gehört ebenso die Revierwasserlaufanstalt Freiberg. Die aus Kunstgräben und Stollen bestehende Anlage sicherte einst die Wasserzufuhr für den Freiburger Silberbergbau. Acht Reservoirs – Lehmühle, Klingenberg, Lichtenberg, Rauschenbach, Saidenbach, Neunzehnhain I/II und Einsiedel – sind miteinander gekoppelt. Zusätzlich trägt Sachsens größter Trinkwasserstausee in Eibenstock zur Versorgung von Chemnitz und Umland bei. Bei Bedarf gibt die Talsperre Wasser an die Zwickauer Mulde ab, damit der Fluss nicht austrocknet. 2018 trat dieser Fall mehrfach ein, berichtet Ulf Winkler.

An erster Stelle steht indes die Bereitstellung von Trinkwasser. Die Geschichte zeigt, dass die Stauseen, kaum waren sie fertiggestellt, an ihre Kapazitätsgrenze kamen. Der Referatsleiter verdeutlicht das am Verbundsystem Mittleres Erzgebirge. Das Einzugsgebiet der 1894 in Betrieb genommenen Talsperre Einsiedel umfasst gerade einmal drei Quadratkilometer. „Nicht besonders leistungsfähig“, bemerkt Winkler. Schon wenige Jahre später wurden deshalb mit dem Bau der kleinen und großen Neunzehnhainer Talsperre der Lautenbach angestaut und eine Zuleitung nach Einsiedel geschaffen. Mit Inbetriebnahme von Neunzehnhain II im Jahr 1914 entstand ein Dreier-Verbund mit einem Einzugsgebiet von 27 Quadratkilometern und einem Betriebsraum von 3,26 Millionen Kubikmetern.

Zu dem Zeitpunkt war schon absehbar, dass auch diese Leistung für das industriell wachsende Chemnitz samt Umland nicht reichen würde. „Daher gab es Überlegungen, eine weitere Sperre zu schaffen, die das Versorgungsproblem längerfristig löst.“ Das geschah mit dem Bau der Saidenbachtalsperre in den Jahren 1929 bis 1933. Mit einem Fassungsvermögen von mehr als 16 Millionen Kubikmetern und einem Einzugsgebiet von 61 Quadratkilometern hat die Sperre im Verbundsystem in den vergangenen Jahrzehnten ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt.

Wegen des enormen Wasserbedarfs zu DDR-Zeiten war zwischenzeitlich die 1968 fertiggestellte Talsperre Rauschenbach, die den oberen Flöhafluss anstaut, an das Saidenbachsystem gekoppelt. Heute stabilisiert der Rauschenbacher Stausee die Versorgung im Dresdner Raum. Erst 2003 wurde dazu eine Rohwasserleitung zwischen den Talsperren Rauschenbach, Lichtenberg und Klingenberg in Betrieb genommen. Bei Bedarf kann damit gezielt Wasser vom mittleren Erzgebirge in die Speicher im Osterzgebirge geleitet werden. Wie wichtig diese Verbindung ist, wurde im Trockenjahr 2018 deutlich. Winkler: „Voriges Jahr haben wir 2,25 Millionen Kubikmeter Rohwasser bis zur Talsperre Klingenberg geleitet. Das hat uns sehr geholfen.“ (fp)